

Markus Zusak
Der Joker

Markus Zusak

Der Joker

Aus dem australischen Englisch
von Alexandra Ernst



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS
liefert Salzer, St. Pölten.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2006

© 2006 für die deutschsprachige Ausgabe

cbj Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2002 by Markus Zusak

Die australische Originalausgabe erschien 2002 unter dem Titel

»The Messenger« bei Pan Macmillan Australia Pty Ltd., Sydney.

Übersetzung: Alexandra Ernst

Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld

If · Herstellung: WM

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-570-13107-6

ISBN-13: 978-3-570-13107-7

Printed in Germany

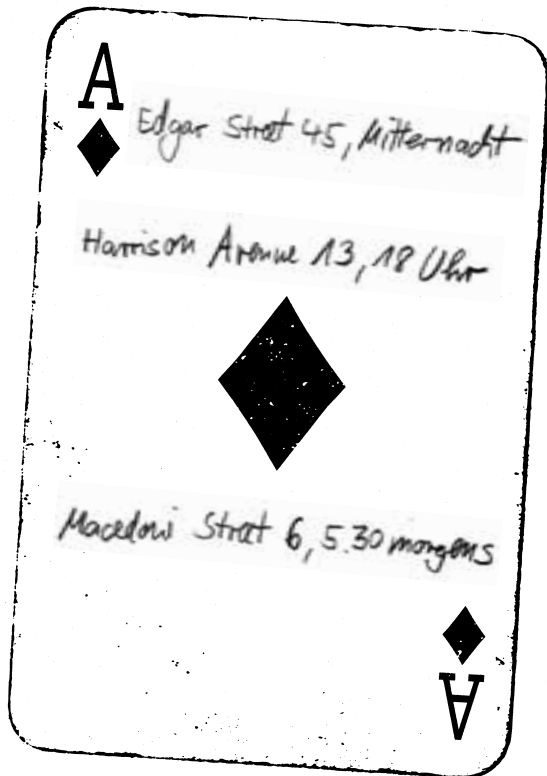
www.cbj-verlag.de

Für Scout

DANKSAGUNG

Mein besonderer Dank gilt meinen Freunden von der Baycrew, dem Taxiverband New South Wales und Anna McFarlane für ihr Wissen und ihr Engagement.

Teil 1: Die erste Botschaft



A ◆ Der Überfall

Der Bankräuber ist ein totaler Versager.

Ich weiß es.

Er weiß es.

Die ganze Bank weiß es.

Selbst mein bester Freund Marvin weiß es und der ist ein noch größerer Versager als der Bankräuber.

Das Schlimmste an der ganzen Sache ist, dass Marvs Auto draußen auf einem Parkplatz steht, wo man nur eine Viertelstunde parken darf. Wir liegen mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden und von der Viertelstunde sind nur noch ein paar mickrige Minuten übrig.

»Der Kerl sollte sich besser etwas beeilen«, sage ich.

»Wem sagst du das«, flüstert Marv zurück. »Das ist eine bodenlose Frechheit.« Seine Stimme steigt vom Boden in die Höhe. »Ich kriege einen Strafzettel, nur wegen diesem Blödmann! Ich kann mir nicht noch einen Strafzettel leisten, Ed.«

»So viel ist der Wagen ja nicht mal wert.«

»Was?«

Marv schaut mich von der Seite her an. Ich merke, dass er sauer ist. Beleidigt. Wenn es etwas gibt, was Marv unter keinen Umständen toleriert, dann ist es eine abfällige Bemerkung über sein Auto. Er wiederholt seine Frage.

»Was hast du gesagt, Ed?«

»Ich sagte«, flüstere ich, »dass der Wagen nicht mal so viel wert ist wie ein Strafzettel.«

»Hör mal«, sagt Marvin, »ich kann ja eine Menge schlucken, aber ...«

Ich schalte meine Ohren auf Durchzug, denn ehrlich gesagt kommt aus Marvins Mund nur noch gequirelte Kacke, wenn er erst mal anfängt, über sein Auto zu reden. Er quatscht und quatscht, wie ein kleines Kind, und dabei ist er gerade zwanzig geworden, Himmel noch mal.

Er labert etwa eine Minute lang, bis ich mich nicht mehr beherrschen kann und ihn unterbreche.

»Marv«, sage ich, »der Wagen ist einfach nur peinlich, klar? Er hat ja noch nicht mal eine Handbremse. Er steht da draußen mit zwei Backsteinen vor den Hinterrädern.« Ich versuche, so leise wie möglich zu sprechen. »Du machst dir doch meistens noch nicht mal die Mühe, ihn abzuschließen. Wahrscheinlich hoffst du sogar, dass ihn dir jemand klaut, damit du die Versicherung abkassieren kannst.«

»Er ist nicht versichert.«

»Aha.«

»Die Versicherung sagt, das ist er nicht wert.«

»Verständlich.«

In diesem Moment dreht sich der Bankräuber um und schreit: »Wer quatscht dahinten?«

Marv ist das ganz egal. Er kommt jetzt erst richtig in Fahrt.

»Du hast aber ganz offensichtlich nichts dagegen, dass ich dich in diesem Wagen zur Arbeit kutschiere, Ed, du mieser Emporkömmling.«

»Emporkömmling? Was zum Teufel ist das?«

»Ich hab gesagt, Ruhe dahinten!«, schreit der Bankräuber.

»DANN BEEIL DICH GEFÄLLIGST!«, brüllt Marv zurück. Seine gute Laune ist verflogen. Und zwar gänzlich.

Er liegt mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden der Bank.

Die Bank wird gerade ausgeraubt.

Der Frühling ist in diesem Jahr abartig heiß.

Die Klimaanlage ist kaputt.

Sein Wagen wurde soeben beleidigt.

Dem guten Marv ist der Geduldsfaden gerissen und seine Argumentationskette ebenfalls. Und in Mörderstimmung ist er sowieso.

Wir liegen immer noch flach auf dem ausgetretenen, staubigen blauen Teppich in der Schalterhalle. Marv und ich mustern uns mit kampflustigen Blicken. Unser Kumpel Ritchie liegt drüben in der Kinderspielecke, halb unter dem Tisch und unter Legosteinen begraben. Dort hat er sich hineingeworfen, als der Bankräuber hereingestürzt kam und brüllte und mit der Waffe herumfuchtelte. Audrey ist direkt hinter mir. Ihr Fuß liegt über meinem Bein und das wird langsam ganz taub.

Der Bankräuber hat sein Gewehr auf die Nase eines beklagenswerten Mädchens hinter dem Schalter gerichtet. Auf ihrem Namensschild steht »Misha«. Arme Misha. Sie zittert fast genauso stark wie der Bankräuber, während sie darauf wartet, dass ein pickeliger Typ Ende zwanzig mit Schlips und Schweißflecken unter den Achseln die Banknoten in eine Tasche schiebt.

»Dieser Kerl sollte sich ein bisschen beeilen«, meint Marv.

»Das hab ich doch eben gerade gesagt«, erkläre ich.

»Ja und? Kann ich nicht mal mehr meine Meinung sagen?«

»Nimm deinen Fuß von meinem Bein«, sage ich zu Audrey.

»Was?«, fragt sie.

»Ich hab gesagt, nimm deinen Fuß da weg. Mein Bein ist eingeschlafen.«

Sie zieht ihren Fuß weg. Zögernd.

»Danke.«

Der Bankräuber dreht sich um und brüllt erneut seine Frage – zum letzten Mal, wie es scheint: »Welches Arschloch dahinten kann sein Maul nicht halten?«

Eine Sache ist in Bezug auf Marv wirklich erwähnenswert. Man kann ihn bestenfalls als schwierig bezeichnen. Streitsüchtig. Alles andere als liebenswert. Er ist der Typ Freund, mit dem man sich ständig in den Haaren liegt, besonders wenn es um seine Scheißkarre geht. Und er kann ein absolut unreifer Mistkerl sein, wenn er in Stimmung ist.

Mit scherzhafter Stimme ruft er aus: »Das war Ed Kennedy, Sir. Ed hat geschwätzt.«

»Vielen Dank auch!«, sage ich.

(Mein voller Name lautet Ed Kennedy. Ich bin neunzehn Jahre alt. Eigentlich zu jung, um als Taxifahrer zu arbeiten. Ich bin ein typisches Beispiel für viele der jungen Männer, denen man in diesem provinziellen Außenposten der Großstadt begegnet – man hat hier einfach kaum Perspektiven oder Möglichkeiten. Davon abgesehen lese ich mehr Bücher, als ich sollte, und ich bin zugegebenermaßen ein ziemlicher Schlappschwanz in Sachen Sex und auch in Bezug auf die Steuererklärung. – Schön, dich kennen zu lernen.)

»Schnauze, Ed!«, schreit der Bankräuber. »Oder ich komm rüber und schieß dir den Arsch weg!«

Marv grinst hämisch. Es ist fast so wie früher in der Schule, wenn einen der sadistische Mathelehrer von der Tafel aus anbrüllt, obwohl er sich einen feuchten Dreck um die ganze Sache schert und nur darauf wartet, dass der

Unterricht zu Ende ist und er nach Hause gehen, Bier trinken und sich vor den Fernseher fläzen kann.

Ich schaue Marv an. Ich könnte ihn umbringen. »Du bist gerade zwanzig geworden, verdammt noch mal. Willst du, dass er uns kaltmacht?«

»Halt's Maul, Ed!« Diesmal ist die Stimme des Bankräubers noch lauter.

Mein Flüstern wird leiser. »Wenn ich erschossen werde, bist du schuld. Das ist dir doch wohl klar, oder?«

»Ich sagte: HALT'S MAUL, ED!«

»Für dich ist das alles nur ein großer Witz, oder, Marv?«

»Okay, das war's.« Der Bankräuber hat plötzlich das Interesse an der Frau hinter dem Schalter verloren und marschiert auf uns zu. Er hat die Nase gestrichen voll. Als er vor uns steht, schauen wir alle zu ihm hoch.

Marv.

Audrey.

Ich.

Und all die anderen hoffnungslosen Gestalten, die gemeinsam mit uns auf dem Boden liegen, alle viere von sich gestreckt.

Der Gewehrlauf berührt meinen Nasenrücken. Meine Nase fängt an zu jucken. Ich beschließe, nicht zu kratzen.

Der Bankräuber schaut abwechselnd erst Marv und dann mich an. Durch den Strumpf über seinem Gesicht kann ich seine rotbraunen Koteletten und die Aknenarben sehen. Seine Augen sind klein und er hat große Ohren. Wahrscheinlich raubt er die Bank aus Rache aus, weil er drei Jahre in Folge zum hässlichsten Kerl der Stadt gewählt worden ist.

»Wer von euch ist Ed?«

»Er«, antworte ich und deute auf Marv.

»Oh nein, die Tricks lässt du mal schön bleiben«, sagt Marv entschieden. Sein Gesichtsausdruck sagt mir, dass er nicht halb so viel Angst hat, wie er haben sollte. Er weiß genau, dass wir beide schon längst tot wären, wenn der Bankräuber wirklich vorhätte, Ernst zu machen. Er schaut zu dem strumpfgesichtigen Mann auf und sagt: »Wart mal 'ne Sekunde...« Er kratzt sich am Kinn. »Irgendwie kommst du mir bekannt vor.«

»Okay«, werfe ich ein. »Ich geb's zu: *Ich* bin Ed.« Aber der Bankräuber ist viel mehr daran interessiert zu hören, was Marv zu sagen hat.

»Marv«, flüstere ich deutlich hörbar. »Halt den Mund.«

»Halt den Mund, Marv«, sagt Audrey.

»Halt den Mund, Marv!«, ruft Ritchie von der anderen Seite des Raums.

»Wer zum Teufel bist *du* denn?«, ruft der Bankräuber in Ritchies Richtung und versucht herauszufinden, von wem die Stimme kommt.

»Ich bin Ritchie.«

»Also gut, Ritchie. Dann halt mal schön selbst den Mund. Fang du nicht auch noch an!«

»Kein Problem«, erwidert die Stimme. »Vielen Dank.« Meine Freunde scheinen allesamt richtige Klugscheißer zu sein. Frag mich nicht, warum. Es ist einfach so, wie vieles andere auch.

Wie auch immer, der Bankräuber kocht jetzt so richtig. Der Dampf scheint ihm durch die Haut zu dringen und durch den Strumpf über seinem Kopf. »Ich hab's jetzt endgültig satt«, knurrt er. Die Stimme auf seinen Lippen glüht.

Doch Marv bringt er damit nicht zum Schweigen.

»Vielleicht«, fährt Marv fort, »sind wir zusammen zur Schule gegangen oder so was in der Art. Kann das sein?«

»Du willst wohl unbedingt sterben«, sagt der Bankräuber nervös, aber immer noch brodelnd vor Zorn. »Stimmt's?«

»Nun, eigentlich«, erklärt Marv, »will ich nur die Parkuhr füttern. Ich darf da draußen nur eine Viertelstunde stehen. Du hältst mich auf.«

»In der Tat.« Der Kerl richtet seine Waffe auf Marv.

»Kein Grund, gleich so feindselig zu werden!«

Oh Gott, denke ich. Jetzt ist Marv verloren. Der Kerl wird ihm in den Hals schießen.

Der Bankräuber schaut durch die Glasscheibe nach draußen und überlegt, welcher Wagen wohl Marv gehört. »Welcher ist es?«, fragt er mit geradezu höflicher Stimme.

»Der hellblaue Falcon da drüben.«

»Dieses Stück Scheiße? Den würde ich ja nicht mal anpissen, geschweige denn Parkgebühren dafür zahlen.«

»Jetzt mach mal halblang!« Marv gerät schon wieder in Rage. »Wenn du uns schon hier in der Bank festhältst, ist wohl das Mindeste, was du tun kannst, meine Parkgebühren zu zahlen, oder etwa nicht?«

In der Zwischenzeit.

Liegt das Geld am Schalter bereit, und Misha, das arme Hinter-dem-Schalter-Mädchen, ruft zu uns herüber. Der Bankräuber dreht sich um und spurtet zu ihr.

»Beeil dich, blöde Kuh«, kläfft er sie an, als sie ihm den Beutel reicht. Das angemessene Vokabular für einen Bankraub, nehme ich an. Und schon ist er wieder auf dem Weg zu uns, mit dem Geld in der Hand.

»Du da!«, schreit er mich an. Er hat offensichtlich neuen Mut geschöpft, jetzt da er das Geld hat. Er will mir gerade

mit seinem Gewehr eins überziehen, als etwas draußen vor der Bank seine Aufmerksamkeit erregt.

Er schaut genauer hin.

Durch die Glastüren der Bank.

Ein Schweißtropfen fällt von seiner Kehle herab.

Er atmet schwer.

Seine Gedanken drehen sich im Kreis und.

Dann dreht er durch.

»Nein!«

Draußen steht die Polizei, aber die Jungs haben keine Ahnung, was in der Bank vor sich geht. Die Sache ist noch nicht bis zu ihnen durchgedrungen. Sie meckern gerade jemanden in einem goldfarbenen Torana an, weil er auf der anderen Straßenseite vor der Bäckerei in zweiter Reihe parkt. Der Wagen fährt weiter und auch die Polizei macht sich wieder auf den Weg. Der belämmerte Bankräuber steht da mit dem Geldsack in der Hand.

Ihm ist gerade sein Fluchtfahrzeug samt Fahrer abhanden gekommen.

Er hat eine Idee.

Wieder dreht er sich um.

Zu uns.

»Du.« Er deutet auf Marv. »Gib mir deine Schlüssel.«

»Was?«

»Du hast mich verstanden.«

»Der Wagen ist ein Oldtimer!«

»Der Wagen ist ein Stück Scheiße!« Ich kann's nicht lassen. »Gib ihm endlich die Schlüssel oder ich bringe dich eigenhändig um.«

Stinksauer greift Marv in seine Tasche und zieht seine Autoschlüssel hervor.

»Sei gut zu ihm«, fleht er.

»Leck mich«, erwidert der Bankräuber.

»He, das ist doch wirklich nicht nötig!«, ruft Ritchie unter dem Legohaufen hervor.

»Schnauze!«, kläfft der Bankräuber, und dann ist er weg.

Sein einziges Problem wird sein, dass er lediglich eine fünfprozentige Chance hat, Marvs Wagen gleich beim ersten Versuch anzulassen.

Der Bankräuber stürzt zur Tür und auf Marvs Wagen zu. Er stolpert, lässt das Gewehr in der Nähe des Eingangs fallen, beschließt aber, es liegen zu lassen. In dem Bruchteil der Sekunde, in dem er überlegt, ob er das Gewehr aufheben soll oder nicht, kann ich die Panik in seinem Gesicht sehen. Er hat keine Zeit mehr, und deshalb lässt er das Gewehr, wo es ist, und rennt weiter.

Wir erheben uns auf unsere Knie und sehen zu, wie er sich dem Wagen nähert.

»Jetzt passt gut auf.« Marv fängt an zu lachen. Audrey, Marv und ich schauen aufmerksam hin und auch Ritchie ist aufgestanden und auf dem Weg zu uns.

Draußen bleibt der Bankräuber jetzt stehen und versucht herauszufinden, mit welchem Schlüssel er den Wagen aufschließen kann. Angesichts dieser Zurschaustellung von Unfähigkeit müssen wir alle lachen.

Schließlich sitzt er drin und versucht, den Wagen zu starten, wieder und wieder, aber ein ums andere Mal säuft der Motor ab.

Dann.

Aus irgendeinem Grund, den ich nie begreifen werde.

Schnappe ich mir das Gewehr und renne raus. Ich laufe über die Straße auf den Bankräuber zu und unsere Blicke

treffen sich. Er will aus dem Wagen springen, aber dafür ist es zu spät.

Ich stehe vor der Windschutzscheibe.

Ich richte die Waffe auf seine Augen.

Er erstarrt.

Wir beide erstarren.

Dann schnellte er hervor und versucht erneut zu fliehen, und ich schwöre, ich hab keine Ahnung, dass ich die Waffe abfeuere, bis ich einen Schritt auf ihn zu mache und höre, wie Glas zersplittert.

»Was machst du denn da?«, schreit mir Marv von der anderen Straßenseite aus schmerzerfüllt zu. Seine Welt liegt in Trümmern. »Das ist *mein* Wagen, auf den du da schießt!«

Sirenen kommen näher.

Der Bankräuber sinkt auf die Knie.

»Ich bin ja so ein Idiot«, sagt er.

Dem kann ich nur zustimmen.

Einen Moment lang schaue ich ihn an und bemitleide ihn, denn mir wird klar, dass ich den womöglich größten Pechvogel der Welt vor mir habe. Zuerst raubt er eine Bank aus, in der sich so unsagbare Idioten wie Marv und ich befinden. Dann verschwindet sein Fluchtwagen. Dann, als er auf der Sonnenseite zu stehen scheint, weil er weiß, wie er an einen anderen Wagen kommt, erweist sich dieses Gefährt als die erbärmlichste Schrottkarre der südlichen Hemisphäre. Ja, irgendwie tut er mir Leid. Stell dir das mal vor – diese Blamage!

Als die Bullen ihm Handschellen anlegen und ihn abführen, sage ich zu Marv: »Siehst du es jetzt ein?« Immer wieder sage ich es und werde dabei immer lauter: »Siehst du es jetzt endlich ein? Das war gerade der schlagende Beweis

für die absolute Jämmerlichkeit deines« – und hier deute ich darauf – »Autos.« Ich mache eine kurze Pause. »Wenn diese Karre auch nur eine Winzigkeit taugen würde, wäre der Kerl davongekommen, oder etwa nicht?«

Marv nickt. »Wahrscheinlich.«

Es ist schwer zu sagen, ob er es tatsächlich vorgezogen hätte, dass dem Bankräuber die Flucht gelungen wäre, sozusagen als Beweis dafür, dass sein Auto nicht vollends schrottreif ist.

Auf der Straße und überall auf den Autositzen liegt Glas. Ich weiß für den Moment nicht, was zerrütteter aussieht – das Fenster oder Marvs Gesicht.

»He«, sage ich, »tut mir Leid wegen der Windschutzscheibe.«

»Schon gut«, erwidert Marv.

Die Waffe in meiner Hand fühlt sich warm und klebrig an, wie geschmolzene Schokolade.

Immer mehr Polizisten tauchen auf und stellen Fragen.

Wir fahren zur Wache, und dort will man alles über den Bankraub wissen, was passiert ist und wie es mir gelungen ist, die Waffe an mich zu bringen.

»Er hat sie einfach fallen lassen?«

»Das habe ich Ihnen doch gesagt.«

»Hör mal, Freundchen«, sagt der Bulle. Er schaut von seinen Papieren auf. »Es gibt keinen Grund, rotzig zu werden, okay?« Er hat einen Bierbauch und einen grau werdenden Schnurrbart. Warum haben fast alle Polizisten, die ich kenne, einen Schnurrbart?

»Rotzig?«, frage ich.

»Ja, rotzig.«

Rotzig.

Das Wort gefällt mir.

»Entschuldigung«, sage ich. »Er hat das Gewehr einfach beim Weglaufen fallen lassen, und ich habe es aufgehoben, als ich ihm nachgerannt bin. Das ist alles. Der Typ war einfach der absolute Idiot.«

»Du sagst es.«

Wir müssen eine ganze Weile dableiben. Das einzige Mal, dass der bierbäuchige Polizist beinahe die Fassung verliert, ist der Moment, als Marv ihn auf Schadensersatz für sein Auto anspricht.

»Der blaue Falcon?«, fragt der Bulle.

»Genau.«

»Ganz ehrlich, Junge – der Wagen ist eine völlige Katastrophe. Eine Schande für die Welt.«

»Ich hab's dir ja gesagt«, erkläre ich.

»Die Karre hat noch nicht einmal eine Handbremse, Herrgott noch mal!«

»Na und?«

»Du kannst von Glück reden, dass wir dir keine Anzeige dafür aufbrummen. Das Ding ist eine Gefahr für den Straßenverkehr.«

»Na, herzlichen Dank.«

Der Bulle grinst. »Gern geschehen.«

»Ich möchte dir einen guten Rat geben.«

Wir sind schon fast aus der Tür, als wir merken, dass der Polizist noch nicht fertig ist mit uns. Er ruft uns zurück, das heißt, eigentlich ruft er Marv zurück.

»Was ist?«, fragt Marv.

»Warum schaffst du dir keinen neuen Wagen an, Mann?«

Marv betrachtet ihn mit ernstem Blick. »Ich habe meine Gründe.«

»Was denn, kein Geld?«

»Oh, Geld habe ich. Ich arbeite nämlich, müssen Sie wissen.« Aus irgendeinem Grund klingt seine Stimme scheinheilig. »Ich habe nur andere Prioritäten.« Jetzt lächelt er, wie nur jemand lächeln kann, der stolz ist auf einen Wagen wie den seinen. »Außerdem liebe ich mein Auto.«

»Also schön«, sagt der Bulle abschließend. »Macht's gut.«

»Was für Prioritäten könntest du denn haben? Ausgerechnet du?«, frage ich Marv, als wir uns auf der anderen Seite der Tür befinden.

Marv schaut stur und ausdruckslos geradeaus.

»Halt einfach dein Maul, Ed«, sagt er. »Die meisten Leute mögen dich ja heute für einen Helden halten, aber für mich bist und bleibst du der Dreckskerl, der eine Kugel durch meine Windschutzscheibe gejagt hat.«

»Willst du, dass ich dir den Schaden bezahle?«

Marv schenkt mir ein Lächeln. »Nein.«

Ehrlich gesagt erleichtert mich das. Ich würde lieber sterben, als nur einen einzigen Cent in diesen Falcon zu stecken.

Draußen vor der Polizeiwache warten Audrey und Ritchie auf uns, aber sie sind nicht allein. Jede Menge Journalisten haben sich versammelt und schießen jede Menge Fotos.

»Das ist er!«, ruft jemand, und bevor ich irgendetwas abstreiten kann, hängt mir die ganze Meute am Hals und stellt mir Fragen. Ich antworte, so schnell ich kann, und erkläre noch einmal, was passiert ist. Der Vorort, in dem ich wohne,

ist nicht gerade klein, und alle haben sich versammelt: Radio-, Fernseh- und Zeitungsreporter, die die Geschichte aufschreiben und am nächsten Tag der Öffentlichkeit präsentieren werden.

Ich kann schon die Schlagzeilen vor mir sehen.

So was wie »HELDENHAFTER TAXIFAHNER« wäre nett, aber wahrscheinlich steht da eher »TROTTEL HATTE 'NEN GUTEN TAG«. Marv wird sich totlachen.

Nach etwa zehn Minuten Fragerei löst sich die Meute auf und wir gehen zurück zum Parkplatz. Unter dem Scheibenwischer des Falcon steckt ein saftiger Strafzettel.

»Diese Arschlöcher«, kommentiert Audrey. Marv reißt ihn heraus und liest ihn. Wir waren eigentlich zur Bank gegangen, um Marvs Gehaltsscheck einzulösen. Jetzt kann er mit dem Geld den Strafzettel bezahlen.

Wir bemühen uns, so gut es geht, das Glas von den Autositzen zu fegen, und steigen ein. Marv dreht den Zündschlüssel achtmal herum. Der Wagen springt nicht an.

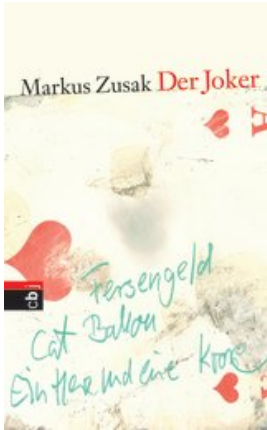
»Na klasse«, sagt er.

»Typisch«, sagt Ritchie.

Audrey und ich sagen gar nichts.

Audrey lenkt und der Rest von uns schiebt. Wir bringen den Wagen zu mir nach Hause, weil das am nächsten ist.

Ein paar Tage später bekomme ich die erste Botschaft. Sie verändert alles.



Markus Zusak

Der Joker

Gebundenes Buch, Pappband, 448 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-13107-7

cbj

Erscheinungstermin: August 2006

Rätselhaft und spannend bis zur letzten Zeile

In Eds Briefkasten liegt – eine Spielkarte. Ein Karoass. Darauf stehen drei Adressen. Die Neugier treibt ihn hin zu diesen Orten, doch was er dort sieht, bestürzt ihn zutiefst: drei unerträglich schwere Schicksale, Menschen, die sich nicht selbst aus ihrem Elend befreien können. Etwas in Ed schreit: »Du musst handeln! Tu endlich was!« Dreimal fasst er sich ein Herz, dreimal verändert er Leben. Da flattert ihm die nächste Karte ins Haus. Wieder und wieder ergreift Ed die Initiative – doch wer ihn auf diese eigenartige Mission geschickt hat, ist ihm völlig schleierhaft.

- Voll Weisheit, Leidenschaft und Güte
- Ein Panorama menschlicher Schicksale, mitreißend und herzergreifend erzählt
- Ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2007